

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudorf, Ortmannsdorf, Müllen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niedermüllen, Kubchnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 90.

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Sonntag, den 20. April

Haupt-Vertriebsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1913

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertagen, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg., Einzelne Nummern 10 Pfg. Abstellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Buchhändlerstraße Nr. 5b, alle Kaiserlichen Postämtern, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. Inserate werden die fünfspaltige Grundzeile mit 10, für ausserörtliche Inserate mit 15 Pfg. berechnet. Reklamazeile 30 Pfg. Am amtlichen Stelle kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Fernsprechanrufung Nr. 7. Inseraten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: T a g e b l a t t.

## Jahrmart in Lichtenstein am 24. und 25. April 1913.

### Das Wochtag.

- Der Reichstag will spätestens am 30. April in die Ferien gehen und erst am 26. Mai wieder zusammenreten.
- Während einer Autofahrt in den Vogesen stürzte ein mit Soldaten besetzter Kraftwagen um, wobei zwölf Soldaten, zum Teil gefährlich, verwundet wurden.
- In Belgien hat sich der Streik auch auf die Buchdrucker ausgebreitet, sodass die meisten Zeitungen nicht erscheinen können.
- Der französische Kriegsminister plant eine Verlegung von über 150 Regimentern an die Grenze.
- Der Flug über den Atlantischen Ozean mit dem Ballon „Endeavour“ ist endgültig aufgegeben worden.
- Die Verhimmung zwischen Bulgarien und Serbien wächst von Tag zu Tag.
- König Nikola soll eine Rundgebung an sein Volk vorbereiten, die den Verzicht auf Stutari aussprechen wird.

### Mehr Würdel

Während ein Pariser Blatt erzählt, der französische Flieger Daucourt sei bei der Landung in Berlin „sehr herzlich“ empfangen worden, berichtet die Berliner Presse übereinstimmend, daß das Publikum auf dem Flugplatz Johannisthal „äußerst kühl“ gewesen, und daß die Offiziersflieger sich diesmal gesellschaftlich zurückgehalten hätten. Unter den obwaltenden Verhältnissen muß französischen Fliegern gegenüber für jeden Deutschen die größte Zurückhaltung selbstverständlich sein. So fern uns feindliche Rundgebungen gegen französische Sportleute liegen, so eindringlich mahnen uns die Vorgänge in Lunévillle und in Nancy, alles zu vermeiden, was uns von französischer Seite als Mangel an Selbstachtung angerechnet werden könnte. Aber außer den Lehren, die die Ausschreitungen in Nancy und die Feindseligkeiten in Lunévillle uns gegeben haben, sollten die allgemeinen politischen Verhältnisse uns in Sportangelegenheiten kühle Zurückhaltung auferlegen. Darf doch heute niemand mehr darüber im Zweifel sein, daß der internationale Sportbetrieb als ein die Völker gegenseitig näher bringendes Moment täglich Nasta gemacht hat.

Die gesteigerten Mästungen in allen Ländern und das Aufschwimmen des Chauvinismus in Frankreich bezeugen, wie wenig es für den Frieden der Welt bedeutet, daß der internationale Sportbetrieb zu Wasser, zu Lande und in der Luft eine immer größere Ausdehnung gewonnen hat. Je einflussreicher sich aber dieser internationale Sportbetrieb für die Beziehungen der Völker erweist, um so sorgfältiger sollte alles unterlassen werden, was geeignet ist, über die wahre Bedeutung des internationalen Sports zu täuschen und den chauvinistischen Dünkel gewisser Leute zu steigern. Auch in solchem Sinne ist es sehr dankenswert, daß der Flieger Daucourt in Berlin einen kühlen Empfang gefunden hat. Es macht den Eindruck einer französischen Zeitungsbente, wenn dem Major v. Tschudi, der den Flieger Daucourt im Namen der Johannisthaler Flugplatzgesellschaft begrüßte, die „liebenswürdigen“ Worte in den Mund gelegt werden: die Franzosen brauchen nur einen ihrer tüchtigen Aviatiker zu senden, um alle herauszuforderten Feindseligkeiten zu zerstreuen. Da eine derartige „Liebenswürdigkeit“ aus deutschem Munde in diesem Augenblick einen empfindlichen Managel an Takt bedeutet, ist vermuthlich nicht Major v. Tschudi, sondern französische Einbildungskraft für sie verantwortlich. Von zuständiger deutscher Seite sollte mit der öffentlichen Feststellung des Sachverhaltes nicht gezögert werden.

Mehr deutsche Würde darum! Wir sind überzeugt, daß auch alle gut deutschen Sportleute dieser Forderung sehr lebhaft beipflichten.

### Deutsches Reich.

**Berlin.** (An zuständiger Stelle in Berlin) wird die Meldung des Pariser „Gaulois“, der Kaiser beabsichtige die Entsendung einer französischen Sondergesandtschaft zur Vertretung der französischen Regierung bei den bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten anlässlich der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise anzugehen, als durchaus gegenstandslos erklärt. Auch von einer persönlichen Teilnahme des italienischen Königspaares an den Hochzeitsfeierlichkeiten ist an maßgebender Stelle nichts bekannt.

(Am Reichstage) spannt sich am Freitag bei recht heftiger Besetzung des Hauses die zweite Lesung des Militäretats in dem gleichen schlepptempo fort, das die Budgetkommission bei der Vorberatung dieses Etats eingehalten hat und noch immer einhält. Der Kriegsminister v. Heeringen wies die Angriffe des sozialdemokratischen Redners kurz zurück und sprach sich nachdrücklich gegen eine Hineinziehung der Armee in die Politik aus.

(Stürmischer Zwischenfall im preussischen Abgeordnetenhaus.) Die Beendigung der dritten Lesung des Etats im Abgeordnetenhaus brachte gestern unerwarteterweise noch eine sehr lebhafteste Debatte mit aufregenden Zwischenfällen, und zwar war es dem sozialdemokratischen Abg. Liebnacht vorbehalten einen ruhigen Schluss der Debatte zu verhindern, indem er zunächst auf den Zwischenfall von Nancy einging. Als er diesen als bedeutungslos hinstellte, setzte er sich schon in Widerspruch mit der Mehrheit des Hauses. Unter lebhafter Unruhe warf er den Konservativen vor, die Wehrvorlage nur deshalb so schnell unter Dach und Fach bringen zu wollen, weil sie Vorteil davon hätten. Dann aber reizte er das Haus derart, daß er dreimal zur Ordnung gerufen werden mußte, und ihm unter lebhaftem Beifall das Wort entzogen wurde. Trotzdem versuchte er weiter zu reden, seine Worte gingen aber unter den stürmischen Protestrufen des Hauses verloren. Die Erregung des Hauses kam auch noch in der Rede des folgenden Redners, des Abg. von Karhoff (freik.) zum Ausdruck, der sagte, die Rede des Abg. Liebnacht hätte einen Tiefstand des nationalen Empfindens bekundet, der nicht mehr zu überbieten sei. Jeder anständige Mensch im Auslande werde die Rede so einschätzen, wie sie im Hause eingeschätzt werde. Der gekränkten Ehre des Hauses sei durch die Wortentziehung Genugtuung verschafft worden. Dann lenkte die Debatte wieder in ruhigere Bahnen.

(Zum Falle Nancy.) Der französische Minister des Innern verfügte wegen des Rancner Falles folgende Strafmaßnahmen: Die beiden Bahnpolizisten werden abgesetzt, die Maßnahmen zur Umgestaltung der Rancner Polizei werden unverzüglich geprüft, demzufolge die beiden Rancner Polizeikommissare abgesetzt werden. Der Departementspräsident wird verhaftet. Außenminister Richon empfing den deutschen Polizeihauptmann und teilte ihm die Strafmaßnahmen mit. In Amtskreisen glaubt man, daß damit der Zwischenfall erledigt ist.

### Aus Nah und Fern

Lichtenstein, 19. April 1913.

„Singet dem Herrn ein neues Lied“.

Der Sonntag Kantate erinnert die Christenheit, eine Gabe fleißig zu pflegen, die in Wirklichkeit nicht nur unser Leben verschönt, sondern die unseren christlichen Kultus erst die rechte Weihe und unserm Herzen

rechten Trost und stille Freude schafft: Das Lied und besonders das Kirchenlied. In uralter Zeit entstanden, ist das Kirchenlied eine der köstlichsten Blüten, welche dem Garten entsprossen ist, den Gottes Hand in diese Welt gepflanzt hat. Wie es im Wesen des Menschengeschlechtes liegt, daß er seine tiefsten Empfindungen in dichterischer Sprache laut werden läßt, so haben sich auch seine Gefühle und Erfahrungen, die in der Welt des Jenseits ihre Wurzeln haben, in die Formen des Liedes ergossen. Das Bedürfnis der zum Gottesdienste versammelten Gemeinde drängte gleichfalls zur Schaffung kirchlicher Lieder. Wie einst die alttestamentliche Gemeinde ihr Gesangbuch voll ergreifender, unvergesslicher Lieder in den Psalmen besaß, so brachte auch der Geist des Christentums schon früh ewigkeitsverlichen christlicher Dichtung hervor. Und wie mächtig rauschte um die Wende der 16. Jahrhunderte der Strom herrlicher, unsterblicher, christlicher Glaubenslieder! Wie viele Menschen mögen sich schon durch die Kraft dieser alten im Gesangbuch enthaltenen Lieder gehärtet erbaut und erfreut haben.

Lacht uns das christliche Lied mehr in unsern Häusern pflegen! Weg mit dem bleibernen, sterblichen Grammatophon, das unserer Musik in der Kammer, besonders des kleinen Mannes, so schädlich gewirkt ist, und zurück zu den schönen, alten Liedern, die einst so viel, so gern abends und Sonntags in unseren Familien gesungen wurden. Singet dem Herrn ein neues Lied!

„Ach nimm das arme Lied auf Erden,  
Mein Gott in allen Gnaden hin,  
Im Himmel soll es besser werden,  
Wenn ich bei Deinen Engeln bin.  
Da sing ich Dir im höhern Chor  
Viel Tausend Psalmen vor!“

• Der Edison-Zalon bringt für heute und morgen vor allem ein spannendes Zermattungs-drama, betitelt „Der Heberfall“. Die wilden Szenen sind dem Indianertoben entnommen und bieten für das Auge in ihrer Testkühnheit wirklich Schauenswertes. Das Programm verzichtet außerdem: Die aktuelle Gaumont-Wode, zwei reizende humoristische Schläger und einen Akt vom Operettler.

• Die Kinostuer ist in Lichtenstein um 10 Prozent erhöht worden, wovon bleiben aber die Eintrittspreise in unterm Edison Zalon die alten.

• Der Zirkus Mainz hat hier im „Garten des Herrn“ sein modernes Zelt aufgebaut und eröffnet heute abend mit einem dezenten Großstadt-Programm eine Reihe von Vorstellungen. Morgen werden zwei Vorstellungen gegeben. Näheres siehe Inserat!

• Ein beachtenswertes Verbot erläßt die königliche Amtshauptmannschaft Treibera. Danach dürfen Jähdörler und Jähdwäner an vunder unter 14 Jahren weder verabschiedet noch verkauft noch durch sie vertreiben werden. Bei Zuwiderhandlungen werden gegebenenfalls die Eltern bestraft.

• Staatsangehörigkeit erwerben! Wer sich an den Wahlen für den nächsten Landtag im Jahre 1915 beteiligen will, muß bis zum 1. Oktober 1913 im Besitz des bürgerlichen Staatsbürgerrechts sein.

Nad Ester. Der König wird morgen Sonntag in Nad Ester einreisen, um, wie alljährlich, der Auerbahnjagd in den umliegenden Wäldern obzuliegen. Der König wird wiederum im Muchaus obliegen und bis zum 23. d. M. dort wohnen.

Glauchau. Unglücksfall mit tödlichem Ausgang! Von einem schnellen und furchtbaren Tode ereilt wurde ein hiesiger Wirtbürger, Herr Schieferdeckermeister D. in Ausübung seines Berufes. Beim Zurück-